

Gottes Herrlichkeit

- eine gefährliche Wirklichkeit

„Gott sprach: Mein Angesicht wird vorausgehen, und ich werde dir Ruhe verschaffen. Und er (Mose) sagte zu ihm: Wenn dein Angesicht nicht vorausgeht, führe uns nicht von hier hinauf. Woran soll man denn erkennen, dass ich in deinen Augen Gnade gefunden habe, ich und dein Volk? ... Da sprach der HERR zu Mose: ... du hast in meinen Augen Gnade gefunden, und ich kenne dich mit Namen. Da sagte er (Mose): Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen! Und er (Gott) sprach: Ich lasse all meine Güte an deinem Angesicht vorüberziehen und rufe den Namen Jahwe vor dir aus: Ich bin **gnädig**, wem ich gnädig bin, und **erbarme** mich, über wen ich mich erbarme. Und er sprach: Du bist nicht in der Lage, mein Angesicht zu sehen. Ja, nie hat ein Mensch [mein Angesicht] gesehen und hat weitergelebt. Dann sprach der HERR: Siehe, es ist ein Platz bei mir, da sollst du dich auf den Felsen stellen. Und es wird geschehen, während meine **Herrlichkeit** [an dir] vorüberzieht, werde ich dich in die Höhlung des Felsens versetzen und meine Hand schützend über dich halten, solange ich vorüberziehe. Dann werde ich meine Hand zurücknehmen, und du wirst meine Rückseite sehen, aber meine Vorderseite (o. mein Angesicht) wird sich nicht zeigen.“
2. Mose 33,18-23

Hell und doch undurchdringlich ruht die gewaltige Wolke auf dem Sinaimassiv. Unbewegt. Reglos. Innen aber ist sie voller Leben, da diskutiert Mose mit Gott (die Wolke verbindet Mose mit ihm: hier kann er mit ihm reden; und sie trennt ihn von Gott: sie entzieht ihm seinem Blick). Mose darf zufrieden sein: Soeben hat er Gott dazu bewegen können, sein erwähltes Volk Israel nicht zu verwerfen. Dabei hat Israel zuvor Gottes Bund, kaum dass er besiegelt war, gebrochen und mit dem Tanz ums goldene Kalb jedes Recht auf Jahwes Solidarität verloren. Doch Mose kann Gott die Zusage abringen „mein Angesicht wird weiterhin vorausgehen, und ich werde dir Ruhe verschaffen“.

Mose darf aufatmen. Er hat Gunst bei Jahwe gefunden; Gott ist Israel noch einmal gnädig, erbarmt sich über die Sünder und will sie mit seiner den Menschen in Liebe zugewandten Seite (*seinem Angesicht*) doch wieder durch die Wüste ins verheißene Land Kanaan führen. Mit solch einer Zusage im Rücken wird Mose mutig. Jetzt will er mehr: „Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen“, bittet er den vergebenden Gott.

Plötzlich wird es finster um Mose. Die lichte Wolke, die Gott verbirgt, wird bedrohlich schwarz. Der Berg beginnt zu beben, ein Gewittersturm mit Blitz und Donner bricht los. Mose schützt sein Gesicht im Hirtenmantel. Da beginnt Gott zu reden: „Spürst du meine Herrlichkeit, du Geschöpf? *Du bist nicht in der Lage, mein Angesicht zu sehen. Ja, nie hat ein Mensch es gesehen und weitergelebt*“. Mose beginnt zu zittern. Nie hat er gedacht, dass Jahwes Herrlichkeit so lebensbedrohend sein kann. Doch nicht von Feuer und Erdbeben, nicht von Sturm und Lärm geht das Bedrohliche aus. Es ist etwas **hinter** den Erscheinungen, in denen Gott seine Herrlichkeit unsichtbar macht. Mose kann es nicht definieren, doch es ist höchst real da, gefährlich real. Erneut hört er Gottes Stimme. „*Siehe, es ist ein Platz bei mir, da sollst du dich auf den Felsen stellen. Wenn dann meine Herrlichkeit an dir vorüberzieht, versetze ich dich in die Höhlung des Felsens und halte meine Hand schützend über dich, solange ich vorüberziehe. Dann nehme ich meine Hand zurück, und du kannst meine Rückseite sehen, aber meine Vorderseite, mein Angesicht, wird sich nicht zeigen*“. Plötzlich findet sich Mose in einer Felsspalte vor. Sie bietet ihm Schutz gegen das Unwetter; ebenso begrenzt sie sein Gesichtsfeld. Einen Augenblick lang will ihn das Gefühl der Todesgefahr übermannen, so nah ist Gottes Herr-

lichkeit. Doch dann entspannt er. Etwas wie Geborgenheit umgibt ihn. Ob das die Hand Gottes ist, die ihn vor den tödlichen Auswirkungen der Herrlichkeit schützt? Und wieder redet Gott: „*Jahwe, Jahwe. Ich bin gnädig, wem ich gnädig bin, und erbarme mich, wessen ich mich erbarme*“. Mose meint, er höre nicht recht. Ist das derselbe Gott, dessen Herrlichkeit ihn eben noch in Todesangst versetzt hat? Ja, er ist es, Jahwe, der den ganzen Tag schon aus der Wolke zu ihm redet. Offenbar geht von seiner Herrlichkeit nicht nur Lebensbedrohung aus – nein, auch barmherzige Gnade. Und richtig – keine halbe Stunde ist es her, dass er Gnade in Jahwes Augen fand, dass Gott sein Erbarmen über seinen glühenden Zorn siegen ließ, über den Zorn, den der Tanz ums goldene Kalb ausgelöst hat.

Plötzlich erhellt sich das Wolkendunkel, Mose wagt einen Blick aus der Felsspalte – da sieht er es. Im Dunst des noch dichten Nebels entfernt sich etwas, das einem Menschenrücken gleicht. Etwas verschwommen, aber doch deutlich genug, um Mose zu vergewissern, dass Gott tat-sächlich und wahrhaft in all seiner Herrlichkeit an ihm vorübergezogen ist. Was er dabei gesehen hat? Jahwes „*ganze Güte*“ – tat-sächlich und wahrhaft.

Welch wundersame Herrlichkeit ...! Vor Moses Auge steigt ein fast vergessenes

Bild auf. Er sieht seine Schwester Mirjam, wie sie am Schilfmeer ihr Loblied auf Jahwes Rettung singt. Neben ihr spielen zum Lobgesang einige Zimbelen ihre helle Begleitung. Auf der anderen Seite bläst ein Widderhorn sein dunkles Continuo im Rhythmus der Tamburine. Er selbst, Mose steht ihnen gegenüber – ziemlich genau in der Mitte zwischen der hohen Zimbelmelodie und dem tiefen Bass des Horns, in seinem Ohr vereint sich das Spiel der hohen und tiefen Instrumente zu einer harmonischen Musik, einem einheitlichen Ganzen. Zugleich aber nimmt er die unterschiedlichen Instrumente klar und rein wahr: zwei eigene Melodieführungen, jede für sich schön, vollendet – unverzichtbar. Und doch kann die Helle nicht ohne die Dunkle sein; erst beide zusammen ergeben das, was ein Instrument alleine nicht leistet: das volle Gotteslob, das etwas von der Eigen-Art Gottes ahnen lässt.

So ähnlich muss es wohl auch mit Gottes Herrlichkeit stehen. Sie ist eine helle und eine dunkle Wirklichkeit, sie hat eine bedrohende und eine heilvolle Außenseite. Bedrohung und Bewahrung, Rettung und Gericht (eine Wirklichkeit, die ihm als Mensch paradox erscheint) bilden in Gott eine Einheit, ein harmonisches Ganzes. Sie reden ja von Jahwes souveränem Handeln. Darum ist Jahwes Herrlichkeit keine Scheinwirklichkeit in einer religiösen Sonderwelt, kein frommer Gedanke.

Nein, immer hat Gottes Herrlichkeit irgendeine Auswirkung und Relevanz für Menschen – z.B. als Feuer, mit dem Gott einmal das dargebrachte Opfer gnädig annimmt, einmal die vernichtet, die unrechtmäßig opfern (3. Mose 9,23-10,3).

Viele Jahrhunderte später verkündet der Evangelist Johannes: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut“. Das Gottesvolk des Neuen Bundes darf Gottes Herrlichkeit sehen. Als Erfüllung des endzeitlichen Heils ist sie jetzt „voller Gnade und Wahrheit“ (1,14). So fragt es sich: Fällt im Neuen Testament das Bedrohliche an der Herrlichkeit Gottes weg? Begegnen wir der Herrlichkeit Gottes nur noch in Form seines Erbarmens mit dem Sünder?

Die Antwort muss das Johannes-Evangelium selbst geben.

In Kapitel 12,23 spricht Jesus von seiner Herrlichkeit („die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht wird“), in V. 28a von Gottes Herrlichkeit („Vater, verherrliche deinen Namen!“) und charakterisiert diese Herrlichkeit so: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht“ (V. 24). Und: „Jetzt ist meine Seele bestürzt. Was soll ich sagen? – Vater, rette mich aus dieser Stunde?“ (V. 27). Der Vater antwortet darauf: „Ich habe [dich] verherrlicht und werde

[dich] wieder verherrlichen“ (V. 28b). Wie – das definiert Jesus in seiner Reaktion auf die Antwort des Vaters: Jetzt ist das Gericht dieser Welt. Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen (V. 31).

Die endzeitliche Herrlichkeit, mit der sich der Vater und der Sohn gegenseitig verherrlichen, hat hier drei Komponenten.

1. Die Herrlichkeit besitzt wie im Alten Testament die bedrohende Gerichtswirklichkeit Gottes: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt“. Im Leben Jesu vollzieht sich diese Herrlichkeit als Erniedrigung, die ihre gefährliche Wirklichkeit im **Sterben des „Weizenkorns“** entfaltet und Bestürzung wie Angst auslöst (V. 27).

2. Die Herrlichkeit Jesu manifestiert sich nicht nur in seinem Tod, sondern auch in seinem Sieg: „Jetzt wird der Fürst dieser Welt **hinausgeworfen**“, wird die Finsternis entmachtet – die Herrlichkeit Jesu hat etwas Triumphales, ist eine gewaltige Wirklichkeit. Sie bewirkt „viel Frucht“, und die besteht aus all denen, die der Sohn kraft seines Sterbens „zu sich zieht“ (V. 32f.). „**Jeder, der an ihn glaubt, hat ewiges Leben**“ und „**wird nicht gerichtet**“ (3,16.18). Damit setzt Gott die prophetische Schau von seiner **universal** – nicht mehr nur an einem Volk – wirkenden endzeitlichen Herrlichkeit um.

3. Anders als im Alten Testament trifft die den Sünder richtende Herrlichkeit

Gottes im Neuen Testament den **Sohn**, nicht die Feinde. Glauben sie dem Sohn, empfangen sie „**Gnade um Gnade**“. Die Herrlichkeit des Siegers Jesus ist damit immer nur die Herrlichkeit des Gekreuzigten. Offenbart sich nun die Herrlichkeit des endzeitlichen Königs aus dem Haus Davids in seinem Leiden, wird sie nicht (wie bei den Propheten) als Weltherrschaft erlebt – für alle sichtbar. Sie wird im Glauben „geschaut“, ist allein „in Christus“ da, aber da real – für Christen vielleicht mit der höchsten Realität versehen in der Anteilhabe am Leiden Christi (Römer 8,17). Wenn der Diener Jesu da ist, wo sein Herr ist, bekommt er auch Anteil an der Herrlichkeit des Weizenkorns, *das in die Erde fällt und stirbt*. Einen solchen Diener wird „*der Vater ... verherrlichen*“ (Johannes 12,26). Ja, Gottes Herrlichkeit kann auch im Neuen Testament eine gefährliche Wirklichkeit werden. Doch „*freut euch, wenn ihr an den Leiden des Christus teilhabt, so werdet ihr euch auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Jubel freuen*“ (1. Petrus 4,13).

Bernd Brockhaus

Bernd Brockhaus ist Gastdozent für Altes Testament und Hebräisch an der Biblisch-Theologischen Akademie in Wiedenesht.

